

Bericht über den ersten Theoriekurs für Heim- und Anstaltsgehilfinnen der Vereinigung der Anstaltsvorsteher im Kanton Zürich : vom 17. August bis 9. Oktober 1953

Autor(en): **Walder, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **24 (1953)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über den ersten Theoriekurs für Heim- und Anstaltsgehilfinnen der Vereinigung der Anstaltsvorsteher im Kanton Zürich

vom 17. August bis 9. Oktober 1953.

Erstattet an der Herbstversammlung der VAZ, 9. Okt.

Wenn ich über den Verlauf des ersten Theoriekurses berichten soll, so mag es angebracht sein, vorerst in einem kurzen *Rückblick* auf die *Entstehung* und die Verhandlungen hinzuweisen, die seit dem letzten Jahr in dieser Sache gepflogen wurden. Wie alle Werke sozialer Art durch eine gewisse Notlage sich aufdrängten, geschah der Anstoss zu unserm Unternehmen durch die grossen Schwierigkeiten in der Gewinnung guter und tüchtiger Hilfskräfte in unsern Heimen und Anstalten. War in den Dreissiger Jahren das Angebot von geeigneten Hilfen grösser als die Nachfrage, so änderte sich während und nach dem grossen Kriege die Lage gründlich. Unsre Töchter fanden gutbezahlte, ausreichende Arbeit in den Fabriken und nur wenige fanden noch Freude an Hausdienst und Betreuung von Kindern. Die *Nachfrage* war gross, das *Angebot* gering. So kam man dazu, Töchter aus dem Auslande, die sich nach dem Kriege gerne in der wohl-situierten Schweiz ein Plätzchen sichern wollten, einzustellen. Oesterreicherinnen und Italienerinnen boten sich durch die Stellenvermittlungen an, und man stellte sie gerne ein. Arbeiten konnten sie wohl, verstanden den Haushalt und die meisten waren recht willig und begnügten sich mit einem bescheidenen Lohne. Anfänglich ging es ganz gut, bald aber genügte die eine oder andere nicht mehr. Sie verstanden wenig von Erziehung und Beeinflussung von Kindern, wie die Leitung es wünschte.

So drängte sich mehr und mehr der Gedanke auf, man sollte einheimische Töchter für die besondern Aufgaben der Jugenderziehung und Kinderbetreuung in den Heimen heranziehen. Dieses bekannte: «Me sött!», lag auf vieler Lippen unserer geplagten Hausmütter. «Me sött!» Bis dann einer die Initiative ergriff, sich die Sache überlegte und mit einem Plan vor die Versammlung trat. Es ist Herrn *Dr. Meyer*, Direktor der Erziehungsanstalt Regensberg, zu verdanken, dass er den Ruf vernahm und seiner innern Stimme gehorchend, sich an die Ausarbeitung eines Ausbildungsplanes heranwagte. In der Herbstversammlung auf der Waid im Jahr 1951 erläuterte er erstmals den Plan eines besonderen Ausbildungskurses für Heimgehilfinnen. Vorgeschlagen wurde ein dreijähriger Kurs mit jährlich dreimonatigen Theoriekursen und 27 Monaten Praktikum in unsern Heimen. In der Frühjahrsversammlung 1952 wählte man eine Ausbildungskommission, in der Vertreter der verschiedenen Arten von Anstalten, der Schule für soziale Arbeit und des Heilpädagogischen Seminars amten. Man erachtete es als wünschenswert, mit diesen beiden verwandten Institutionen in bestem Kontakte zu bleiben.

Am 13. Mai 1952 trat die neungliedrige Kommission das erste Mal zusammen, konstituierte sich und beriet

den Plan des Vorgehens, um die ihr von der Versammlung auferlegte Aufgabe zu erfüllen. Im September erschien in einigen Zeitschriften (Glauben und Leben, Junge Kirche und Pro Juventute) die Einladung an junge Töchter zur Anmeldung für den vorgesehenen Kurs von drei Jahren. Die Heime und Anstalten wurden gebeten, Plätze für das Praktikum der Lehrtöchter bereit zu halten und an die Kosten des Kurses einen bescheidenen Beitrag von 50 Rp. pro Insasse zu leisten.

Leider entsprach der Erfolg der Einladung keineswegs den gehegten Erwartungen. Es zeigte sich in manchen Unterredungen mit willigen Töchtern, dass ihnen eine dreijährige Ausbildungszeit zu lange und zu kostspielig sei, und sie den Mut nicht hätten, sich für eine so lange Zeit zu verpflichten. Auf den festgelegten Anmeldetermin im September 1952 mit Praktikumsbeginn am 1. November waren zu wenig Anmeldungen eingegangen, um frohgemut das geplante Werk zu beginnen. Auch war die Frage des Kurslokals für den dritten Monat des Theoriekurses noch nicht befriedigend gelöst. Auf Grund dieser Tatsachen beschloss die Kommission nach reiflicher Beratung, sich mit einer zweijährigen Kursdauer zu begnügen, mit Beginn des ersten Praktikums im April 1953, erster Theoriekurs 17. August bis 9. Oktober, zweites Praktikum anschliessend bis Mitte August 1954, zweiter Theoriekurs bis Mitte Oktober und dann Schlusspraktikum bis März 1955.

Bis anfangs April meldeten sich auf nochmalige Ausschreibung hin 14 Töchter, zu denen im Laufe des Sommers noch zwei weitere kamen. Einige Heime erklärten sich zur Einstellung derselben als Praktikantinnen bei freier Station und Ausrichtung eines Barlohnes bereit. Nun konnte der Start gewagt werden. Doch noch manche Schwierigkeit, die nicht erwähnt sein soll, musste überwunden werden. Sie mögen daraus ersehen, dass die Geburt dieses Kindleins gar nicht so leicht geschah. Es bedurfte des grossen Optimismus des Kursleiters, und der Kommission, um das Kindlein zum Leben zu bringen und über die ersten Daseinsschwierigkeiten zu helfen. Aber nun ist es zu unser aller Freude gediehen, hat die Sorgen und Mühen belohnt durch das erfreuliche Wachstum und stellt sich Ihnen heute als eine gefreute Tochter vor.

Einige recht günstige Voraussetzungen haben diese erfreuliche Entwicklung nach den Anfangsschwierigkeiten ermöglicht. Durch Herrn Prof. Dr. Moor, den Leiter des *Heilpädagogischen Seminars*, wurde für den Theoriekurs der *Hörsaal* desselben während der Ferienzeit zur Verfügung gestellt. Wir sind dankbar für dieses Anerbieten. Dann gelang es dem Kursleiter tüchtige Lehrkräfte zu gewinnen, die bereit waren,

gegen übliches Entgelt ihr Wissen und Können in den Dienst unserer Sache zu stellen. Die 16 *Schülerinnen* haben sich schon in kurzer Zeit zu einer erfreulichen Gemeinschaft zusammengefunden, die bereit war, das Neue in sich aufzunehmen. Erwähnt sei auch, dass der Abwart des Hauses, Herr Klimm ein verständnisvoller und hilfsbereiter Mann ist. So war es dem Sprechenden eine Freude, sich willig in den Dienst der guten Sache zu stellen und durch seine Hilfe beizutragen, zum guten Gelingen des Werkes.

Wer sich ein Haus bauen will, stellt vorerst ein Raumprogramm auf, nach welchem gebaut werden soll, damit dann das fertige Haus den Bedürfnissen entspreche und restlos befriedige. Wer Menschen ausbilden will für eine bestimmte Aufgabe, muss sich vorerst fragen, was dieser Dienst erfordere, um hernach den *Stoffplan* aufstellen zu können. Es ist das Verdienst des Kursleiters bei der Aufstellung desselben an alle Bedürfnisse und Forderungen gedacht zu haben für die Betreuung von Kindern. Was wird nun von einer guten Gehilfin erwartet, der eine Kindergruppe zur Beaufsichtigung und zur Leitung übergeben wird?

Das erste ist die *Erkenntnis des Kindes* in seinen körperlichen und geistigen Regungen, seinen Trieb- und Willensäusserungen. Herr *Dr. Müller* verstand an Hand der Entwicklung des Kindes von seiner Geburt bis etwa zum sechsten Altersjahre die psychischen Aeusserungen darzulegen, während Herr *Dr. Meyer*, als erfahrener Pädagoge, zeigte, wie das Kind zu einem lebensstüchtigen Menschen erzogen werden kann, mit besonderer Berücksichtigung der Erziehung im Heim. Herr *Pfarrer Scheitlin* wies auf die Grundlage der religiösen Erziehung, die Bibel hin und beantwortete die Lebensfragen, die an jeden Menschen herantreten. Denn wer erziehen will, soll selber erkennen, wie er sich in die menschliche Gemeinschaft einzufügen hat. Der erfahrene Anstaltsvorsteher Herr *Bürgi* wies in seinen Ausführungen auf die besonderen Umstände der Anstalterziehung hin, warum Anstalten nötig wurden, nach welchen Richtlinien schon in früheren Jahrhunderten solche geschaffen wurden. Die Ansichten änderten sich im Laufe der Jahrhunderte. Dies zu wissen, verschafft das Verständnis für die Eigenart der heutigen Heime und Anstalten.

Wie die Kinder nutzbringend und angenehm ihre Zeit im Heim verbringen können, zeigten verschiedene berufene Lehrer. Dass alle diese *Freizeitbeschäftigungen der Erziehung* dienen sollen, ist eine wichtige Forderung und darf nie ausser acht gelassen werden. Was alles gebastelt werden kann, mit wenig Material und mit geschickten Händen, von der einfachen Papierarbeit bis zu grösseren Gegenständen, das lernten unsere Schülerinnen in vorzüglicher Weise von *Frau Dr. Zimmermann*. Und sie hat für den zweiten Kurs noch gar vieles bereit. *Frau Germann* ist eine Künstlerin im Modellieren. Wie viel Schönes kann aus dem weichen Ton mit geschickten Händen geformt werden. Es war eine Freude, wie sie es verstand, die Töchter in die verschiedenen Techniken des Modellierens einzuführen.

Holz ist ein weiteres Material, womit das Kind sich gern beschäftigt. Wie aus Brettern mit einfachem Werkzeug, mit Säge, Stechbeitel, Feile und Hobel aller-

lei Gegenstände geschreinert werden können, zeigte Herr *Vitali*. Wenn Sie die ausgestellten Arbeiten betrachten, mögen Sie aber nicht gar kritisch nach Fehlern und Ungenauigkeiten suchen, vielmehr bedenken, dass es für die meisten Schülerinnen Erstlingsarbeiten sind, an denen sie erst Hand und Auge üben mussten. Später wirds besser wie bei allem Handwerk.

Das Weben von Tuch und Band und Teppich ist in letzter Zeit vielerorts als willkommene Freizeitbeschäftigung eingeführt worden. Deshalb wurde es auch ins Stoffprogramm dieses Kurses aufgenommen. Was auf einfachen Webrahmen mit billigem Material gewoben werden kann, sehen Sie in der Ausstellung. *Fräulein Frick* verstand es, Freude und Interesse zu wecken.

Gesang, Musik und Reigen, durch die sich die Seele des Menschen kund gibt, dürfen nicht fehlen in einem Heim. Dass wir in *Herrn und Frau Stern* berufene Lehrer für diese edlen Gaben finden konnten, war uns eine grosse Freude und eine willkommene Bereicherung des Kurses. An einfachen Liedern erläuterte Herr Stern die musikalischen Grundbegriffe und weckte das Verständnis für einen schönen Gesang. Wir singen ja viel in unsern Heimen und Kinder sind stets bereit zu einem frohen Liede. Wissen, wie ein schöner Gesang gebildet wird, ist wertvoll für Gehilfinnen.

Und zum Gesang das Flötenspiel. Frau Stern lehrte unsere Töchter, die Anfänger in dieser Kunst, wie auch die Fortgeschritteneren. Da musste fleissig geübt werden, einzeln und in Gruppen. Und wenn Sie heute Proben dieser Musik hören und sich daran freuen, so mögen Sie bedenken, dass viel Uebung der Schüler und Geduld der Lehrerin zu diesem Resultat geführt haben. Zur Musik gehört der Reigen, wie sie Kinder so gerne aufführen. Sicherlich werden Sie mit grossem Vergnügen der Vorführung einiger für Kinder gedachten Reigen folgen, die Frau Stern mit den Töchtern einstudiert hat. Und dann werden Sie auch in Ihrem Heim solche frohe Aufführungen wünschen.

Wenn Grossmutter Geschichten erzählt, hängen aller Augen der Kinder an ihren Lippen. Geschichten erzählen darf auch in unsern Heimen nicht fehlen. Frau *Dr. Meyer* machte unsere Töchter mit der reichhaltigen Jugendliteratur bekannt. Es wird nun kaum mehr eine Gehilfin, die aufmerksam zugehört hat, in Verlegenheit geraten, wenn ihre Kinder einstimmig betteln: «Fräulein e Gschicht! Verzelled Sie eus e schöni Gschicht!»

Neben dem Vorlesen und Erzählen darf das *Spiel* in Heim und Freien nicht fehlen. Es bildet ja auch ein nicht zu unterschätzendes Erziehungsmittel, *Fräulein Gurtner* von der «Pro Juventute» zeigte zahlreiche Spiele für Kinder, so dass die zukünftigen Gehilfinnen kaum mehr in Verlegenheit kommen, die langen Winterabende recht fröhlich zu gestalten.

Im Sommer aber wird *gewandert* mit der ganzen Kinderschar. Auch dieses muss verstanden sein und erfordert manche Kenntnisse, die Herr *Mugglin* den Töchtern erklärte und üben liess: die Vorbereitung einer Reise, das Packen der Rucksäcke, die Führung durch Feld und Wald nach Karte und Kompass, das Kochen im Freien und das heute so beliebte Zelten. Nur wer gut vorbereitet ist, kann einen Ausflug zu einem schönen und unvergesslichen Erlebnis gestalten.

Zuletzt sei noch erwähnt das *Baden*. Schwimmen und Tauchen, sich nach Herzenslust im Wasser tummeln, ist der Kinder Lust und Freude. Soll da eine Gehilfin untätig zuschauen, weil sie nicht schwimmen kann oder sich scheut am lustigen Spiel im Wasser sich zu beteiligen? Doch nicht. Deshalb ergab sich die Notwendigkeit, auch das Baden in den Lehrplan dieses Kurses aufzunehmen. Und man muss gestehen, es gehört zur Vollständigkeit der Ausbildung.

Das Schiffelein der Schülerinnen wurde während der acht Wochen reich und schwer beladen mit Wissen und Können für Geist und Hand. Was sie gelernt haben, dient wiederum unsern anvertrauten Kindern in den Heimen, zu ihrer Erziehung und Ertüchtigung, zu ihrer Freude und Gedeihen.

Es sei gestattet, noch ein Wort über die *Schülerinnen* selber zu sagen. Wenn wir auf einen überaus erfreulichen Verlauf des Kurses zurückblicken können, so ist dies in weitem Masse der guten Gemeinschaft zuzuschreiben, die sie unter einander pflegten. Nicht hypermoderne Fräulein sind es, mit geschminkten Lippen, gepuderten Wangen, frisierten Augenbrauen und knallroten Zentimeter langen Fingernägeln, sondern einfache, gesunde und frohgemute Töchter, zwar mit grossem Altersunterschied, aber dennoch stehen sie wie Freundinnen zu einander, hilfsbereit und überaus verträglich. Auch sie sind vom Kurs vollauf befriedigt und danken in einem Schreiben den Lehrern und allen, die ihnen so viel Wissenswertes vermittelt haben. Sie sind alle restlos begeistert und bedauern nur, dass der Kurs mit all seiner Vielfalt nur zwei Monate Dauer hatte.

Die Lehrer stellen der Klasse ein überaus gutes Zeugnis aus. Es war auch ihnen eine Freude zu lehren und zu arbeiten. So ist auch zu erwarten, dass das Gelernte bleibender Bestand wrde zum Wohle der Kinder, die den Gehilfinnen zur Betreuung übergeben werden.

Die Ruhe ist wieder eingekehrt im Turnegg. Bald wird wieder Ordnung sein auf Gestellen, Tischen, Schubladen, die schönen und farbenfrohen Puppen und Kasperli auf dem Klavier sind verschwunden. Wir alle aber, die wir mit dem Kurs arbeiteten, sind um ein schönes und frohes Erlebnis reicher geworden. Die Schülerinnen werden in das zweite Praktikum zurückkehren, die meisten an ihre bisherige Stelle, einige in ein ihnen unbekanntes Heim. Was ihnen aber der Kurs an Gutem und Schönem, an Wissen und Erkennen geboten hat, nehmen sie mit und wenden es an. Sie werden Freude säen und selber Freude ernten.

Den Heimeltern, die Praktikantinnen aufnehmen, danken wir herzlich und hoffen, sie werden durch diese Hilfe zur Ueberzeugung kommen, dass das neue Werk unserer Vereinigung für die Heime und damit auch für die anvertrauten Kinder segensreich sei. Dank sei auch gerichtet an die 44 Heime und Anstalten, welche die Bitte um einen Beitrag erfüllt haben. Ich hoffe, durch meinen Bericht über diesen ersten Kurs für Heim- und Anstaltsgehilfinnen Sie alle überzeugt zu haben, dass er der Sympathie aller Anstaltsvorsteher wert ist und die Unterstützung der Vereinigung rechtfertigt.

Ernst Walder, Küsnacht.

Ausfahrt in deutsches Gebiet

Siebzehn Mitglieder hatten sich zu dieser Fahrt, Montag, den 12. Oktober, morgens 9 Uhr, in Kreuzlingen eingefunden. Mit verschiedenen Privatautos sollte die Ausfahrt durchgeführt werden. Man passierte die Zollgrenze und setzte von Konstanz mit der Fähre nach Meersburg über. Das sehr idyllische, über 1300 Jahre alte Städtchen, auch das «Rothenburg am Bodensee» genannt, wurde im Rundgang besichtigt. Dann ging die Fahrt unter Führung von H. Baer ins Innere des Landes. Der nächste Halt galt dem grossangelegten, weitbekannten Kloster Salem. Man bewunderte die in gotischem Stil gehaltene Kirche, mit ihren vielen, feinen Marmorwerken. — Nächstes Ziel war Heiligenberg, ein Höhenkurort, 780 m ü. M., ehemaliger Sitz der Linzgaugrafen. Aus der nebligen Tiefenlandschaft waren wir nun in Bereich des hellen, warmen Sonnenscheins gekommen. Prächtig ragte das mächtige Schloss der Grafen von Fürstenberg aus den farbenfrohen Herbstwäldern. Wie wohl taten uns Heimleitern, die wir ja immer in einem Trubel von Arbeit und Unruhe stecken, die paar Stunden des Aufenthaltes in diesem schönen Ort hier oben. Wohltuende Entspannung fühlte jedes. Nach der Mittagsrast wurde das Schloss besichtigt und damit auch die einzigartige Decke des Rittersaales, — ein grosses Wunderwerk der Schnitzkunst wie es nur dies Fürstenschloss zu Heiligenberg in Deutschland zu zeigen vermag. — Nach zwei Uhr folgte die Weiterfahrt über eine liebliche deutsche Landschaft nach Ravensburg, einer alten Stadt mit viel Türmen und Mauern, einst von den Welfen erbaut. Schon von weitem hatte uns der «Mehlsack», der grosse runde Turm, — das Wahrzeichen Ravensburgs, — den Weg zur Stadt gewiesen. Nach der Besichtigung derselben wurde die Fahrt nach Weingarten fortgesetzt und das dortige Kloster, das in seiner Grösse und Bauart an Einsiedeln erinnert, besucht. Wie andersartig wirkte dieser schöne Barockbau der Klosterkirche gegenüber der gotischen Kirche von Salem! — Ueber Markdorf fuhren wir zurück nach Meersburg. Nach zwei Stunden gemütlichen Beisammenseins in einem Restaurant am See, war es bereits dämmerig geworden und dichter Nebel hatte sich über die Wasser gelagert, als die Fähre den Regionalverband wieder zurückbrachte ins heimatliche Gebiet.

H. Baer, Mauren

Ist ein Kind in verwickelten häuslichen Verhältnissen aufgezogen worden, so handhabt es ebenso natürlich die Lüge und sagt unwillkürlich immer das, was seinem Interesse entspricht; ein Sinn für Wahrheit, ein Widerwille gegen die Lüge an sich ist ihm ganz fremd und unzugänglich, und so lügt es in aller Unschuld.

Friedrich Nietzsche